

DER BRUNNEN AM GÄNSEMARKT



In vielen Städten sind heute noch öffentliche Brunnenanlagen erhalten, teils nur schmucklose Bassins, teils berühmte Kunstwerke - und alle Abwandlungen dazwischen. Als noch nicht die Leitung das nötige Wasser in die Häuser brachte, waren die Brunnen (und die Pumpen) nicht nur die Zapfstellen für das Wasser, dort wurde auch das Vieh getränkt, Wäsche gespült und Gemüse geputzt; nicht zuletzt war der Brunnen ein allgemeiner Treffpunkt, wo man Neuigkeiten erfuhr oder nur einmal mit dem Nachbarn ins Gespräch kam. Die Wasserstellen waren also neben ihrem engeren Zweck auch wichtige Kommunikationspunkte.

Wenn wir in die nähere Umgebung schauen, sind noch viele Brunnen, in der Landessprache auch „Kump“ genannt, erhalten oder neu hergerichtet, es seien nur Paderborn, Nieheim oder Steinheim erwähnt. Für Höxter müssen wir Fehlanzeige melden, es sind keine Brunnen erhalten. Abs Abbildungen ist nur das Wasserbassin auf dem Gänsemarkt bekannt, von dem bisher niemand genaue Auskunft über die Zeit der Erbauung und des Abbruches geben konnte. Da in älteren Berichten niemals die Rede davon ist, war ohnehin zu vermuten, daß die Anlage nicht in sehr alte Zeit zurückreicht.

Eine Akte im Stadtarchiv gibt über diese Verhältnisse genaue Auskunft. An dieser Stelle hätte man sie allerdings kaum vermutet, denn laut Überschrift handelt die Akte von „Reparaturen und Unterhaltung des Straßenpflasters“, ein eher sprödes und wenig interessantes Gebiet - sollte man meinen.

In der Akte B XI 8 Bd. 5 ist folgender Antrag vom 6. August 1884 zu lesen, den der damalige Bürgermeister August Frohnsdorff in eigener Person gestellt hat:

Der Verkehr in der Stadt im Allgemeinen, insbesondere aber auf der

Westerbache, hat in den letzten Jahren so erheblich zugenommen, daß es als ein längst gefühltes Bedürfnis empfunden wird, den Westerbach vor dem Freitag-Bernsteinschen Haus, wo die Straße sehr schmal ist, zuzulegen und dadurch den Gänsemarkt mit der Straße in Verbindung zu bringen. Auf der anderen Seite würde es unangenehm von den Anwohnern empfunden werden, wenn im Mittelpunkt der Stadt die letzte Gelegenheit zum Spülen der Wäsche pp genommen würde.

Deshalb erlaube ich mir, einen Plan in Vorschlag zu bringen, durch dessen Ausführung beiden vorstehenden Bedürfnissen genügt würde, nämlich die Anlage eines Wasser-Bassins auf dem Gänsemarkte, durch welches der Westerbach an der fraglichen Stelle geleitet wird. Die beiden offenen Bachstrecken würden zugeschüttet, die Straße dadurch verbreitert und im Bassin die Gelegenheit geboten werden, die Wäsche zu spülen, Wasser zu entnehmen pp.

Da jetzt der Zeitpunkt da ist, wo im Anschluß an die Wegethal- und Papen-Straße das Pflaster des Gänsemarktes erneuert werden muß, so dürfte es sich empfehlen, bei dieser Gelegenheit die Bassin-Anlage in Ausführung zu bringen.

Ich lege zu dem Ende einen gefertigten Plan vor, den auszuführen höchstens 300 Mark Kosten verursachen würde. Herr J. Eichwald ist bereit, durch seinen-Werkführer für diesen Preis den Plan in Beton-Schüttung mit Cement-Verputz auszuführen.

Noch am gleichen Tag erhob der Magistrat diesen Antrag zum Beschluß, den die Stadtverordneten am 26. August 1884 bestätigten.

Vom 30. Januar 1885 datiert eine Zusammenstellung aller im Jahre 1884 erfolgten Pflasterarbeiten, dort heißt es u.a.:

Mit diesen Pflasterarbeiten ist

10. die Umwandlung des Baches durch die Wegethalstraße in eine Röhrenleitung und 11. Zulegung des Westerbaches vor dem Bernsteinschen Hause und Anlage eines Spül-Bassins und Neupflasterung des Gänsemarktes verbunden.

Die Kosten für die Arbeit sub 10. sind der Hauptsache nach sub Tit. V f (Bäche und Kanäle) angewiesen und verausgabt und die Arbeit sub 11. ist noch nicht beendet und wird in diesem Jahr vollendet.

Eine weitere Zusammenstellung über Pflasterarbeiten erfolgte am 1. Juni

1885:

Nachdem das Spül-Bassin auf dem Gänsemarkte im April beendet, wurde das Pflastern des Gänsemarktes mit der angrenzenden Westerbachstraße bis zu Ende der Dormann-Ziegenhirschen Häuser in Angriff genommen und heute beendet.

Die Pflasterarbeiten sind in bisheriger Weise vom Pflasterer Schlemme ausgeführt, nämlich zum Preis von 60 Pf. pro m² incl. Erdarbeit.

Die Pflastersteine hat Herr von Mansberg zu Meinbrexen geliefert durch seinen Verwalter Hoppe und zwar zum Preis von 2 Mark pro m² 1. Sorte 1,20 Mark pro m² 11. Sorte

Die zum Trottoir erforderlichen Bordsteine hat Herr von Mansberg geliefert mit 1,50 M. pro lfd. Meter, ebenso die Steinplatten, die von den Hauseigentümern bezahlt werden, mit 1,80 Mark pro m².

577,10 m² waren neu gepflastert worden, 98,04 m² Bürgersteige (damals sagte man „Trottoir“) wurden angelegt, wozu 73 laufende Meter Bordsteine erforderlich waren. Für die nötigen Steinplatten, welche die Hausbesitzer bezahlen mußten, wurden folgende Beträge fällig (wobei noch vorhandene Platten unberechnet blieben):

L. Freise (Westerbachstr. 15) 13,30 Mark Ziegenhirt (Westerbachstr. 13) 9,52 Mark Flotho (Westerbachstr. 22) 14,90 Mark Freitag (Westerbachstr. 20) 12,78 Mark Bernstein (Westerbachstr. 18) 22,00 Mark

Fast dreißig Jahre später, am 16. April 1913, berichtete Stadtbaumeister Büchel:

Der Brunnen auf dem Gänsemarkt ist derart schadhaft, daß er kaum noch ausgebessert werden kann. Da die Beseitigung der Spülgelegenheit in dem durch Kanalabgänge stark verunreinigten Wasser der Westerbach vom gesundheitlichen Standpunkt sehr zu wünschen ist, so wird vorgeschlagen, den Brunnen abzubrechen, das Bassin zuzudecken und zu überpflastern, und einen Kandelaber mit Starklichtlampe aufzustellen. Die Ausführung geschieht zweckmäßig im nächsten Jahr mit der sehr notwendigen Neupflasterung des Gänsemarktes. Die Kosten in Höhe von etwa 800 Mark könnten dann im Haushaltsplan vorgesehen werden.

Dieser Schriftsatz wurde am 8. Juli 1914 dem Stadtbaumeister „zur weiteren Veranlassung“ wieder vorgelegt und dann am 15. August mit dem Vermerk „erledigt“ zu den Akten gegeben.

Die in der Akte von 1884 erwähnte Zeichnung hat sich leider nicht erhalten. Bemerkenswert erscheint es, daß bei dem Brunnenprojekt nur Zweckmäßigkeit erstrebt wurde; ästhetische oder städtebauliche Aspekte, die heute in erster Linie beachtet würden, lagen außerhalb der damaligen Betrachtungsweise. Der Abbruch im Jahr 1914 hat offenbar niemanden sonderlich berührt, nur die „Stadt- und Dorfzeitung“ nahm Notiz davon und berichtete, daß am 18. Juli der Abbruch begonnen habe. Die Zeitumstände waren allerdings kaum dazu angetan, Aufhebens um solche vergleichsweise unwichtigen Dinge zu machen - gerade begann der erste Weltkrieg. Als Kuriosum sei angefügt, daß Ende August anlässlich einer der vielen Siegesnachrichten ein begeisterter Redner den Gänsemarkt in Siegesplatz umtaufte.

Das Wasserbassin auf dem Gänsemarkt hat zwar nur knapp 30 Jahre bestanden, diese kurze Zeitspanne hat aber genügt, daß sich allerlei Geschichten und Anekdoten mit diesem Bauwerk verbunden haben. Daß Mißbrauch oder Unfälle zum Abriß geführt haben, ist aus den Akten nicht ersichtlich, der Brunnen war einfach baufällig.

II.

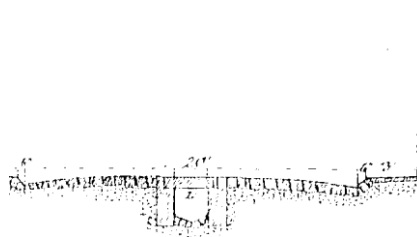
Die Akte B XI 8 enthält neben vielen, heute uninteressanten Einzelheiten über die von Zeit zu Zeit erforderlichen Ausbesserungen des Straßenpflasters bzw. über Neupflasterungen der Straßen auch etliche Nachrichten über die das Stadtgebiet durchfließenden Bäche, die auch heute noch von historischem Belang sind. Die Bäche waren nicht nur wichtig für die Versorgung mit Brauchwasser für die Wäsche oder zur Viehtränke (Trink- und Kochwasser entnahm man den öffentlichen oder privaten Brunnen), sondern auch für die Brandbekämpfung. Über das Stadtgebiet verteilt waren an bestimmten Stellen Absperrmöglichkeiten angebracht, mit denen die Bäche aufgestaut werden konnten, um den Feuerspritzen genügend Wasser zu liefern. Auch konnte man dadurch einzelne Bachläufe sperren und in eine andere Richtung leiten. Eine größere Anlage dieser Art muß an der Grubestraße gewesen sein, der Name Klappe oder Klappstraße ist ein deutlicher Hinweis darauf.

Es gab nun in Höxter zwei verschiedene Bewässerungssysteme. Einmal flossen Bäche durch die Stadt, wie noch die heutigen Straßennamen zeigen, Grube und Westerbache, auch Knochenbache und Faulebachstraße (heute Teil der Nagelschmiedstraße). Die Grube führte soviel Wasser, daß sogar mehrere Mühlen durch sie betrieben werden konnten. Alle übrigen Straßen waren mit relativ flachen Gossen meist in Straßenmitte versehen, durch die wohl ständig ein schmales Rinnsal floß, das dann bei Bedarf durch Aufstauen oder Umleitung wesentlich verstärkt werden konnte.

Aus der Akte B XI 8 sei hier ein Fall herausgegriffen, weil er durch Zeichnungen erläutert wird. Kurz nach 1850 sollte die Westerbache zwischen Gänsemarkt und Marktstraße neu gepflastert werden. Nach damaligem Brauch wurde einer der Stadträte mit dieser Anlage beauftragt, er mußte einen Kostenanschlag aufstellen, die Materialien besorgen, die Arbeitsleute verdingen, die Arbeiten überwachen, und, nicht zuletzt, seine mit viel Mühe und Zeitaufwand verbundenen Arbeiten dem Magistrat und den Stadtverordneten vorlegen, sie begründen und notfalls auch verteidigen. In dem hier behandelten Fall gab es Bedenken verschiedener Art, die zur Anforderung zweier Gutachten führten, weswegen wir so genau unterrichtet sind.

Der Wegebaumeister Schelle und der Wasserbau-Inspektor Lundehn, beide Staatsbeamte, äußerten sich zu den geplanten Maßnahmen, bei denen der Bachlauf Probleme aufwarf. Lundehn beschrieb in seinem Gutachten die von städtischer Seite geplante Neuanlage wie folgt:

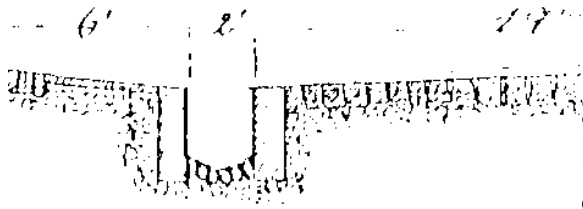
Die Breite der Westerbachstraße von einer Häuserreihe bis zur anderen beträgt fast durchgängig nur 27 Fuß (ca. 8,47 m) und der Westerbach läuft durch die Mitte der Straße bis in die Nähe der Marktstraße überall offen und ohne solide Einfassung. In der Mitte der neu zu pflasternden Straße soll nun der Bach verbleiben, mit Haussteinen gehörig eingefast und durchgängig überdeckt werden; zu beiden Seiten der Straße längs den Häusern sollen 3 Fuß breite Trottoirs und längs diesen Rinnsteine angelegt werden, die das Regenwasser und den Zufluß der Rinnen und Gossen, die aus den Häusern nach der Straße führen, aufnehmen und nach der Marktstraße hin ableiten. Die Straße würde dann zwischen diesen Trottoirs mit Einschluß des mittleren Kanals und der Rinnsteine an den Seiten noch 20 Fuß Breite behalten, wie das nebenstehende Profil es andeutet.



Gegen diese Planung hatte Lundehn starke Bedenken. Einmal würde es häufig nötig sein, die Decksteine des in der Straßenmitte fließenden Baches bei Verstopfungen und Reparaturen aufzunehmen; die dann auf jeder Seite übrig

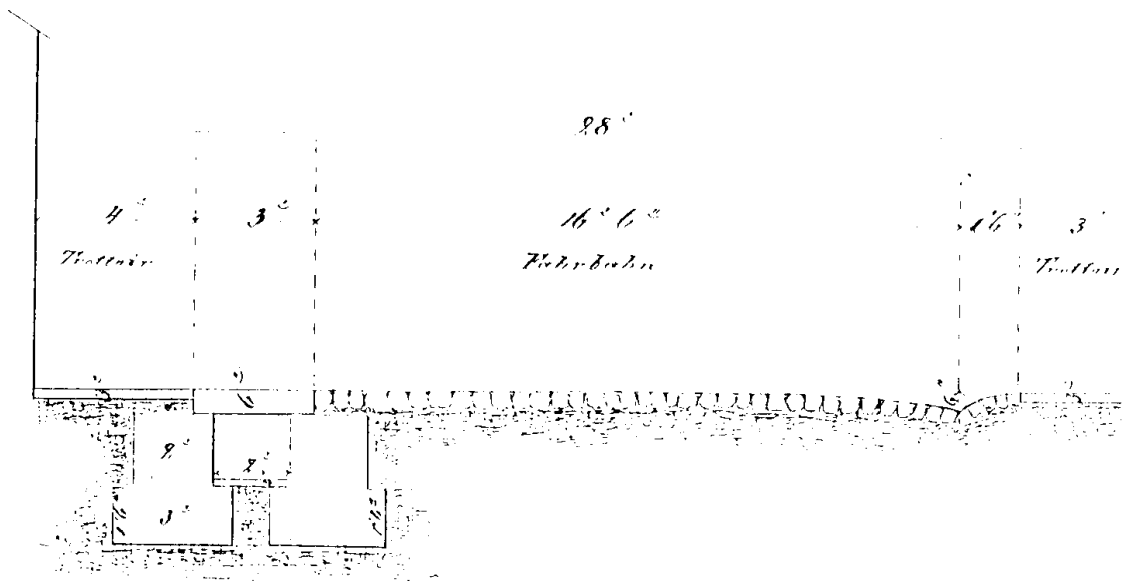
bleibende Passage würde nur höchstens 8 Fuß (ca. 2,5 m) betragen und den Verkehr übermäßig behindern oder gar unmöglich machen. 2. Hielt er die Bürgersteige für zu schmal, da man noch dazu oft unter der Bachtraufe hergehen müsse. 3. Waren die Rinnsteine nach seiner Meinung bei starken Regengüssen nicht imstande, das Wasser schnell genug abzuleiten. Er schlug deshalb vor, den Bach auf die Seite zu verlegen, ihn offen zu lassen, und daneben einen Bürgersteig von 6 Fuß Breite (ca. 1,84 m) anzulegen, so

daß die Straße dann etwa 19 Fuß breit bleiben würde (ca. 5,95 m).



Da nach diesem Vorschlag eine Straßenseite ganz ohne Bürgersteig bleiben würde, war das Projekt kaum annehmbar. Der Wegebaumeister

Schelle schlug die Verlegung des Baches auf die Südseite der Straße vor. Die Deckplatten könnten zum Bürgersteig genommen werden, der dann auf dieser Straßenseite 7 Fuß breit würde. Für die Fahrbahn blieben danach 16 1/2 Fuß, die nach Schelles Ansicht zum Ausweichen von zwei sich begegnenden Fuhrwerken ausreichen. Sein Hauptargument für die Verlegung des Baches auf die Seite besteht darin, daß die über hohlen Räumen liegenden Deckplatten nicht fest genug sind, wenn schwer beladenes Fuhrwerk in Längsrichtung darüber fährt. Außerdem macht er darauf aufmerksam, daß durch den bevorstehenden Bau der Kreisstraße Höxter-Nieheim die Westerbachstraße in Zukunft eine der am meisten benutzten Straßen sein würde, was bei der Neuanlage schon jetzt zu berücksichtigen sei.



Trotz aller Bedenken und Einwände beschlossen die städtischen Gremien am 9. Februar 1852, die Straße neu zu pflastern, wobei der Bach in bisheriger Lage bleiben und nur dort zugedeckt werden solle, wo die Straße zu eng sei.

Dr. Brüning